

Schaffhauser Nachrichten

Schaffhauser Intelligenzblatt

Verbreitetste Zeitung im Kanton Schaffhausen • Amtliches Publikationsorgan der Stadt Schaffhausen sowie der Gemeinden Neuhausen u. Feuerthalen

Abonnementspreis vierteljährlich: Bei der Expedition abgeholt Fr. 6.50; ins Haus gebracht durch die Post oder durch Zeitungsverträge Fr. 8.10; direkt bei der Post bestellt, inbegriffen Bestellgebühr Fr. 6.40; Weltpostverein unter Adresse frankiert Fr. 12.50; Einzel-Nummern 10 Cts. — Fern-Abonnemente auf die „Schaffhauser Nachrichten“ können zu jeder Zeit gemacht werden.

Erscheint wöchentlich sechs mal, je vormittags
Im Abonnement ist inbegriffen die Beilage:
„Hausfrauen-Zeitung“

Anfertigungspreis: Die einseitige 1-mm-Belle: lokal 8.5; Schweiz 12; Ausland 17 Cts. Restame 1-mm Belle: lokal 80; Schweiz 85; Ausland 80 Cts. — Platzierungs-vorschriften 30% Zuschlag. Bei größeren Inseratenträgen Rabatt, letzterer wird hinwiegend bei Verbreitung und Nachdruckverträgen. — Inseraten: Annahme für Hotels und Institute durch Drei-Fach-Annoncen-Büro und sämtliche Filialen.

Dienstag, den 4. April 1944

Telephon
Nr. 5 41 35

Heutige Nummer 10 Seiten

Postfach-Nr.
Villa 48

83. Jahrgang

Nr. 80

Nach dem Bombardement

Zwei weitere Todesopfer — Der Protest in Washington

Mehr Sicherungen!

Die Bombardierung unserer Stadt hat im ganzen Schweizervolk die größte Bestürzung ausgelöst. Dankbar nehmen wir Schaffhauser die Kundgebungen des Mitgeföhls und der Solidarität aus allen Gegenden unseres Landes zur Kenntnis. Wir hoffen, daß die schweren materiellen Schäden, die in die Millionen gehen dürften, von denen, die für diesen grausamen Anschlag auf unsere Stadt in letzter Instanz die Verantwortung zu übernehmen haben, in vollem Umfange vergütet werden. Unsere Landesregierung wird sich zweifellos bemühen, dies zu erreichen. Leider aber können die zahlreichen Opfer, die wir heute zur letzten Ruhe betten, nicht mehr lebendig gemacht werden.

Selbst allen guten Willen der Amerikaner vorausgesetzt, sind Verluste verursacht und Wunden geschlagen worden, die nicht mehr gut gemacht werden können. Unsere Forderungen sind daher mit noch so großzügiger Bereitschaft zur Erfüllleistung nicht erschöpft. Was wir mit allem Nachdruck verlangen müssen, sind Sicherungen dafür, daß ähnliche brutale Ueberfälle auf unser friedliches neutrales Land in Zukunft unterbleiben. Leider haben die bisherigen schweizerischen Demarchen in London und Washington nicht die Erfolge gezeitigt, die wir von ihnen erwartet haben. Diesmal aber wird man schweizerischerseits mit größtem Nachdruck die volle Respektierung unserer Rheinzone verlangen müssen, und wir erwarten, daß die Schweiz nicht wieder nur mit Worten und Versprechungen abgefertigt, sondern diese Versprechungen auch gehalten werden. Haben die Alliierten nicht immer verkündet, daß sie für eine internationale Rechtsordnung kämpfen? Darüber wird man sich auch in den angelsächsischen Hauptstädten im Klaren sein, daß der geringste Teil der bisher von dieser Seite erfolgten Verletzungen unserer Neutralität die Entschuldigung mit den harten „Notwendigkeiten des Krieges“ in Anspruch nehmen kann, ganz abgesehen davon, daß unsere Neutralität auch darauf nicht Rücksicht nehmen könnte, da sie total ist.

Gerade wir Schaffhauser, die wir jenseits des Rheines daheim sind, in einem der am meisten exponierten Kantone unseres Landes, sind an vermehrten Sicherungen aufs stärkste interessiert. Ob nicht auch unsererseits einiges für eine solche vermehrte Sicherung unserer Grenzgebiete aufgewendet werden sollte — etwa durch gänzliche oder teilweise Aufhebung der Verdunkelung bei Nacht und durch Markierung der Grenze durch große Schweizerkreuze für den Tag —, ist eine Frage, die von den militärischen und wohl auch politischen obersten Instanzen zu entscheiden ist. Nebenfalls aber erwartet die Schaffhauser Bevölkerung, die nun künftige Ueberfliegungen wohl mit weniger Gelassenheit über sich ergehen lassen wird, daß alle diese Fragen zuständigen Ortes neuerdings und mit dem ganzen Ernste, der ihnen zukommt, überprüft werden. Gewisse Lehren wird aber auch die Bevölkerung selber aus der Katastrophe des vergangenen Samstags ziehen. Allgemein wird man die Erfordernisse des Luftschutzes wieder ernster nehmen und ihnen die gebotene Aufmerksamkeit zuwenden. In Schaffhausen jedenfalls sind jene Spötter verstummt, die den Luftschutz als eine mehr oder weniger überflüssige Institution erklärten und in den Vorkriegszeiten für die Bevölkerung eine bloße Schikane, einer übertriebenen Vorsicht entsprungen, zu sehen glaubten. Auch wird sich unsere Bevölkerung bei Luftalarm fortan sicher vermehrter Disziplin befleißigen, denn schließlich ist die Tatsache nicht zu übersehen, daß kein einziger Luftschuttkeller beschädigt worden ist und damit auch niemand zu Schaden kam, der sich rechtzeitig in einen Keller begeben konnte. Obgleich wir, verglichen mit den alliierten Großangriffen

auf deutsche Städte, trotz aller Schwere und Tragik verhältnismäßig noch glimpflich davon gekommen sind, haben wir doch eine Vorstellung davon bekommen, wie der Ernstfall aussieht. Und dabei müssen wir uns bewußt sein, daß die Gefahr für unser Land nicht etwa kleiner, sondern im Gegenteil um so größer wird, je mehr sich der Krieg der entscheidenden Schluphase nähert.

Durch einen Anschauungsunterricht, den wir nicht mehr vergessen werden, sind wir darüber belehrt worden, wie furchtbar der moderne Krieg wütet. Eine Minute hat genügt, um unsägliches Leid über unsere Stadt zu bringen. Wie aber, wenn die Bombardierung eine halbe oder ganze Stunde gedauert hätte und statt 50 bis 100 Kilo schwere Vier- oder Sechsstonnenbomben abgeworfen worden wären? Von unserer Stadt wäre wohl nicht mehr viel übrig geblieben. Erst wenn man sich dies vergegenwärtigt, gewinnt man, wie die „Turgauer Zeitung“ treffend bemerkt, den richtigen Maßstab zur Beurteilung des wahren Ausmaßes und der Wirkungen der Bombardierung deutscher Städte.

Daran kann kaum gezweifelt werden, daß Schaffhausen, wenn auch nur im Vorbeiflug, nicht etwa nur zufälligerweise, sondern mit voller Absicht und Zielbewußt bombardiert worden ist. Das allerdings hoffen wir annehmen zu dürfen, daß die unglückseligen Bombenflieger sich nicht bewußt waren, daß es sich um schweizerisches Territorium handelte. Aber schon die Bombardierung der Anflugstrecke deutet darauf hin, daß nicht bloße Zufälligkeiten im Spiele waren. Der erste Bombeneinschlag erfolgte bereits bei Schlatt, wo der Güterschuppen der Station getroffen wurde und abbrannte. Links und rechts des Bahngeleises und der Straße der Strecke Ewilten-Schaffhausen gähnen in den Wiesen und Gärten Bombentrichter, einige davon unmittelbar neben dem Bahndamm. In den Kohlstalwald schlugen zahlreiche Brand- und Brisanzbomben ein und richteten teilweise Verheerungen an. Aber auch die Annahme eines Irrtums kann nicht als Entschuldigung gelten. Die Flieger mußten wissen, daß der Fluß, dessen Ufer sie bombardierten, der Rhein ist, denn aus ihrer Höhe konnten sie bei dem herrschenden sichtigen Wetter ohne weiteres den Boden- und Untersee erkennen. Es ist deshalb schwer, an eine bloße Desorientierung zu glauben, außer es habe sich bei den Fliegern um geographische Analphabeten gehandelt. Wenn sie auch zur Not Schaffhausen noch für eine deutsche Stadt halten konnten, da sie auf dem rechten Rheinufer liegt, so ist doch auch die Schweizerseite bombardiert worden.

Aus diesen Gründen ist die Annahme nicht von der Hand zu weisen, daß jedenfalls der verantwortliche Staffelfeldkommandant, der den verbrecherisch leichtfertigen Befehl gab, über die Bedeutung des Rheins als Grenzfluß zwischen dem kriegführenden Deutschland und der neutralen Schweiz gar nicht im Klaren war. Wir könnten es aber nicht anders denn als unverantwortliche Fahrlässigkeit bezeichnen, wenn tatsächlich Flieger gegen Europa losgelassen wurden, wenn tatsächlich Flieger gegen Europa losgelassen würden, denen die elementarsten Hoffnungen daher, daß schweizerischerseits bei den gegenwärtigen und künftigen Demarchen in London und Washington mit allem Nachdruck gerade auf diesen Punkt hingewiesen wird. Es muß unbedingt verlangt werden, daß selbst Flieger aus Texas oder Illinois oder Neuseeland, die über Europa operieren, wissen, was die Schweiz ist und welche Bedeutung dem Boden und dem Rheine zukommt, um nur von unserer Nordgrenze zu reden. Solange wir nicht diese Gewißheit haben, werden wir uns nur einer Wiederholung solcher „unerklärlicher Irrtümer“ nie sicher fühlen können.

Die Liste der Verwundeten

Am Montagvormittag befanden sich 32 Opfer der Bombardierung mit Verwundungen in Spitalpflege, nämlich im Kantonspital Schaffhausen: Frau Dr. A. Amäler-Belart Ruth, geb. 1903, Schaffhausen; Biber-Werner Jakob, geb. 1895, Kaufm. Angestellter, Schaffhausen; Busenhart-Ehrat Emil, geb. 1910, Zeichner, Schaffhausen; Colognati Bruno, geb. 1926, Hilfsarbeiter, Neuhausen; Eichenhut-Stoller Johann, geb. 1880, pens. SW-Beamter, Schaffhausen; Giacomini-Böhlen Flora, geb. 1915, Schlatt; Gruber Silvia, Kind, Schaffhausen; Gyger Pia, Kind, Schlatt; Hartmann-Spießmacher Lina, geb. 1911, Schaffhausen; Heiniger Walter, Kind, Schaffhausen; Dr. Klingenberg Walter, geb. 1905, Gerichtsschreiber, Schaffhausen; Koch-Giacomini Emil, geb. 1899, Arbeiter, Schaffhausen; Konz Erich, geb. 1931, Schüler, Schaffhausen; Langhart Hans, geb. 1930, Schüler, Schaffhausen; Merk Mathilde, geb. 1919, Arbeiterin, Schaffhausen; Meher Elisabeth, geb. 1876, Schaffhausen; Peter Emil, geb. 1882, SZG Neuhausen; Pfeiffer Georg, geb. 1911, Metzler, auf der Durchreise nach Trajadingen; Rechsteiner Ida, geb. 1925, Arbeiterin, Schaffhausen; Rogger-Meschbacher Lina, geb. 1893, Schaffhausen; Rubli Richard, geb. 1918, Eidg. Kriegsernährungsamt, Bern; Schreiber Anna, geb. 1885, Schaffhausen; Schreiber Josef, geb. 1888, Schaffhausen; Steinemann Elisabeth, geb. 1908, Hausangestellte, Schaffhausen; Tobler Elsa, geb. 1927, Ladenlehrtochter, Schaffhausen; Wäpfi-Hauser Otto, geb. 1896, Barzheim; Weber-Hablißel Karl, geb. 1911, Elektrotechniker, Baden; Wieler-Hochheimer Herta, geb. 1895, Stein am Rhein; Debetori Lilliana, geb. 1924, Arbeiterin, Schaffhausen. — Im Kantonspital Winterthur: Reiner Mar, geb. 1918, Metzger, Schaffhausen; Würmli Arnold, geb. 1917, Zürich. — Im Kreispsital Bülach: Dr. Koffi Luigi, geb. 1916, Adjunkt der Kantonspolizei Schaffhausen.

Die neuen Todesopfer

In der Nacht zum Montag starben als weitere Opfer der Bombardierung: V a d e r -Spieß Hans, Sattler, geb. 1904, von Affoltern-Zürich, wohnhaft gewesen Sonnenstraße 48, Schaffhausen, und V a t e r l a u s Werner, Briefträger, geb. 1915, von Hüntwangen (Zürich), wohnhaft gewesen Geismattstraße 9, Schaffhausen.

Der in einer früheren Verlustliste aufgeführte Blenio Bottini heißt richtig: Plinio Borrini.

Der Eindruck im Bundeshaus

St. Die Bombardierung Schaffhausens ist im Bundeshaus sozusagen wie von einem Seisсмоgraphen registriert worden. Die am Samstag sofort einsehende telephonische Berichterstattung ermöglichte es, die Mitglieder des Bundesrates unverzüglich über die Katastrophe zu orientieren und fortwährend auf dem Laufenden zu halten. Durch Präsidialentscheid beauftragte der Bundesrat nach dem ersten Ueberblick über die katastrophale Auswirkung den Chef des Eidg. Militärdepartements, sich nach Schaffhausen zu begeben und die erforderlichen Hilfsmahnahmen zu ergreifen bezw. in Aussicht zu stellen. Die eidgenössischen Zivilbehörden haben sich auch sofort mit der Armeeführung in Verbindung gesetzt, von der der militärische Einfluß zugesichert und angeordnet worden ist. Die von General Guisan am Sonntag durchgeführte Besichtigung der Unglücksstätten erfolgte ebenfalls im Einvernehmen mit dem Bundesrat.

Bundesrat K o b e l t hat nach seiner Rückkehr aus Schaffhausen die übrigen Mitglieder der Landesregierung mündlich eingehend informiert. Vor allem wurde über die Ursachen, den Umfang und die Abhilfsmahnahmen Klarheit geschaffen. Die Nachricht von der Bombardierung der alten Stadt Schaffhausen hatte sich übrigens wie ein Lauffeuer durch die ganze Schweiz verbreitet, wobei es auffiel, daß der Schweizer Funkpruch nur in den offiziellen Angaben, nicht aber auch zwischen den Emissionen

Ein Wort der Kirche

Noch ist unser aller Herz tief bewegt von dem Schrecken, den wir letzten Samstag erlebt haben. Heute ganz besonders, da wir die zahlreichen Opfer des Bombardementes, zum großen Teil Glieder unserer evangelisch-reformierten Kirchengemeinde, zur letzten Ruhestätte geleiten. In warmer Teilnahme gedenken wir aller derer, die durch den Tod eines ihrer Liebsten so schmerzhaft getroffen worden sind. Nicht minder aber bewegt uns das Los derer, die in kurzen Augenblicken Heim und Obdach oder die Stätte ihrer täglichen Arbeit verloren haben. Und hinter diesen allen stehen jene vielen, die durch die Bombardierung in irgendeiner andern Weise Unheil und Schaden erlitten haben. Schmerzlich bewegt es uns auch, daß die Steiggenossenschaft für längere Zeit ihr eigenes Gotteshaus verloren hat. Alle die Gemeindeglieder, welche vor Unheil und Schaden bewahrt geblieben sind, werden Gelegenheit erhalten, im Rahmen der kommenden Feiertagsgottesdienste ihre Anteilnahme mit den besonders Betroffenen durch ein „Dankopfer für die Bombengeschädigten“ zum Ausdruck zu bringen.

Wir wissen aber wohl, daß es auch mit der tatkräftigen Anteilnahme allein nicht getan ist. Denn mitten aus allem Herzeleid und aus aller Zerstörung schlägt wie eine Stichflamme die Frage nach dem Warum. Wie aber sollten wir uns unterwinden, auf diese schwerste aller Fragen Antwort zu geben! Wenn irgendwo, so gilt hier das Wort der heiligen Schrift: „Seid stille und erkennet, daß ich Gott bin.“

Aber wenn uns dies Psalmwort einerseits Schweigen gebietet in allem Klagen und Anklagen, so weist es uns doch andererseits über uns selber hinaus auf den, der allein Antwort hat und Antwort ist in allem Fragen der Menschen, auf Gott, den Vater unseres Herrn Jesus Christus. Es ist in diesen Tagen oft das Wort „Heimsuchung“ gefallen. Liegt nicht in diesem Wort beschlossen, was die Antwort Gottes auf unser Fragen sein könnte?

Heimsuchung ist zwar ein hartes Wort. Denn es will sagen, daß die harte Hand unseres Gottes über uns gekommen ist. Ueber uns alle, nicht über diesen und jenen unter uns. Unsere Väter haben gewünscht, warum sie einen Bußtag anordneten, wenn eine Stadt oder das ganze Land von Gott besonders heimgesucht worden ist.

Sie haben aber auch gewünscht, warum sie ihre Bußtage mit Dank und Gebet verbunden haben. Darum mit Danken, weil göttliche Heimsuchung wohl hart ist, aber auch heilsam. Denn Heimsuchung heißt, daß der Herr uns zur Umkehr und Heimkehr ruft. Darin werden wir aber auch den tiefsten Sinn dessen sehen dürfen, was wir Schwere miteinander erleben. Das Kreuz, zu dem wir in diesen Tagen der Passion aufschauen, bestätigt in wunderbarer Weise, daß der Herr nicht „Gedanken des Leides“ mit uns hat, sondern „Gedanken des Friedens“. Denn „also hat Gott die Welt geliebet — auch unsere kleine, nun teilweise zerstörte Welt um uns her —, daß er seinen eingeborenen Sohn — in den Tod — dahingab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Steht aber hinter der Heimsuchung des Herrn solche Heilsabsicht, so haben wir allen Grund, zu bitten, daß uns die erlebte Heimsuchung zu ehrlicher Buße und zu herzlichem Danken führe.

Die evangelischen Pfarrer der Stadt.

die in höchste Spannung versetzte übrige Bevölkerung des Landes orientierte.

Der Delegierte des Bundesrates bestätigte vor allem den schon durch Augenzeugen gewonnenen und festgehaltenen Eindruck, daß die kantonalen und städtischen Behörden sofort nach